

Dr. Leo Meyer (1870—1942)

von
Paul Martone



Am 17. November 1870 wurde dem Turtmänner Vizepräsidenten Franz Meyer und seiner Gattin Johanna geb. Bregy als vierter und letzter Bub, Leo in die Wiege gelegt.

Nach dem Besuch der Primarschule in Turtmann und der Normalschule in Sitten (2 Jahre) trat er im Herbst 1887 ins Kollegium in Brig über und bestand 1893 am Kollegium von Sitten die Matura. In seinem Herzen fühlte sich der junge Student von Gott in seine enge Nachfolge berufen, so dass er in Sitten ins Priesterseminar eintrat, in Innsbruck seine Studien vollendete und am 26. Juli 1895 zum Priester geweiht wurde.

Nach einem weiteren Studienjahr in Innsbruck wurde er, 26 jährig, am Kollegium in Brig Professor für Latein, Deutsch, Religion, Geschichte und Geographie. 1914 dissertierte er mit einer Arbeit über die Sprache des Einfischtales im 13. Jahrhundert. Ab 1919 übernahm er auch die Professur für Kirchengeschichte am Sittener Priesterseminar. 1897 trat Prof. Meyer dem Geschichtsforschenden Verein Oberwallis bei, 1918 demjenigen der Westschweiz und 1927 dem des Unterwallis.

Kantonsbibliothekar

Am 23. August 1905 wurde Prof. Meyer vom Walliser Staatsrat zum Kantonsbibliothekar und -archivar ernannt. «Damit war er in eine Welt eingetreten, die er später mit einigem Recht als die seine betrachtete . . . Unersättliche Wissbegier, der Drang zum Graben und Forschen, gepaart mit Sammeleifer, Organisationstalent, Sinn für Synthese, Genauigkeit und Ordnung waren für einen Staatsarchivar das rechte Rüstzeug. Leo Meyer

verband sie mit Energie und Ausdauer und einem treuen Gedächtnis.»¹⁾ Als neuer Bibliothekar sah Meyer seine erste Aufgabe in der Vervollständigung des Walliser Schrifttums, was dringend nötig war, da keine einzige Zeitungs- und Zeitschriftenreihe vollständig vorhanden war. Daneben sorgte er, trotz seines geringen Ankaufskredites von 1000—1500 Franken für grundlegende Werke auf allen Wissensgebieten.

«Der Verfall der ausländischen Währungen nach dem ersten Weltkrieg mag ihm eine Zeitlang grössere Anschaffungen erleichtert haben; nicht unwahrscheinlich ist, dass er, der ja gerne im Stillen Gutes tat, manches Werk persönlich erworben und der Bibliothek geschenkt hat, wie das R. Riggenbach in seinem Nachruf erwähnt.»²⁾

Staatsarchivar

Als Kantonsbibliothekar war Meyer gleichzeitig zum Staatsarchivar ernannt worden. Bei seinem Amtsantritt bestand das Archiv fast nur aus einem ungeordneten Berg von Papieren und Pergamenten. Hier galt es nun das vorhandene Material zu sichten und in langwieriger, geduldiger Arbeit auf tausenden von Seiten zu ordnen und zu katalogisieren.

Die Reorganistaion sowohl der Kantonsbibliothek als auch des -archivs können wohl zu den bedeutendsten wissenschaftlichen Leistungen Leo Meyers gezählt werden. Dabei liess er es jedoch nicht bewenden: 1918 begann Meyer die Vorbereitungen für die Veröffentlichung einer Walliser Dokumentensammlung für die Jahre 1457—1500; ein Werk, das jedoch nie zu Ende geführt wurde. Gemeinsam mit Domherr Imesch und Domherr Tamini begann Meyer im selben Jahr die Mitarbeit am «Historisch-biographischen Lexikon der Schweiz», in welchem er den grössten Teil des Artikels «Wallis» (60 Spalten) verfasste, der auch «heute noch als brauchbarste Uebersicht über Geschichte und Landeskunde des Wallis angesehen werden kann»³⁾.

Die wichtigste historische Veröffentlichung Meyers ist sicher das «Walliser Wappenbuch». Von 1918 bis zu seinem Lebensende beschäftigte er sich mit dieser Arbeit, deren Vollendung er nicht mehr erlebte, deren Konzept jedoch seine Idee war und auch nach seinem Tod beibehalten wurde.

Bei all seiner wissenschaftlichen Arbeit war Dr. Meyer von einem priesterlichen Geist beseelt, der 1935 in einer Stiftung zugunsten eines Walliser Studenten an der Universität Freiburg aufscheint. Zweck dieser Stiftung, die unter Geheimhaltung seines Namens erfolgte, sollte sein: «Der katholischen Hochschule der Schweiz für ihre segensreiche Wirksamkeit ein Zeichen dankbarer Anerkennung zu geben und zugleich Studierenden eine wissen-

¹⁾ J. Meyer, Leben und Gestalt, in: Zum 25. Todestag von Staatsarchivar Dr. Leo Meyer (1870—1942), Erweiterter Sonderabdruck aus dem «Walliser Volksfreund» Nr. 48 vom 24. März 1967, S. 7.

²⁾ A. Gattlen, Dr. Leo Meyer als Wissenschaftler, in: Zum 25. Todestag, a.a.O. S. 17.

³⁾ ders., S. 19.

schaftliche Ausbildung und Ertüchtigung zu ermöglichen zu Nutzen von Staat und Kirche»⁴⁾).

Prof. Meyer als Erzieher

Wie zu Beginn erwähnt, wirkte Meyer bereits als 26 jähriger am Kollegium in Brig als Professor. 1899 übernahm er dort das Amt des Internenpräfekten und 1903/04 begleitete er als Präses die Marianische Studentenkongregation.

Bei den damaligen Schülern blieb er in Erinnerung durch seine Rhetorikstunden. Leo Meyer unterrichtete lebhaft, abwechslungsreich und liebte genaue Begriffe; die Rhetorik untermauerte er wissenschaftlich, dadurch sollten Geist und Herz in gleichem Masse gebildet werden.⁵⁾

Auch als seine Erziehungstätigkeit 1905 endete, blieb er immer in Reichweite, um als Ersatzlehrer einzuspringen. Wie viel ihm der Unterricht bedeutet, zeigte sich auch in den Jahren 1919—1942 in denen er als Professor für Kirchengeschichte im Priesterseminar Sitten tätig war. «Man rühmte dort seine Fachkenntnisse, schätzte den lebendigen Vortrag und die Klarheit der Darstellung. Wenn aber Prof. Meyer richtig ins Feuer kam, konnte er leicht abschweifen und liess die Systematik so vermissen, dass die Schüler am Schluss der Stunde oft nur anhand des Lehrbuches ermitteln konnten, was man hätte besprechen sollen. Geistliche aus dem Oberwallis und Unterwallis lernten ihn hier schätzen und blieben seine Freunde.»⁶⁾

Seine Erziehung sollte sich jedoch nicht auf das Schulzimmer beschränken. Unter Meyers Redaktion entstand 1898 der «Erziehungsfreund der Oberwalliser Jugend», eine Zeitschrift für den Lehrkörper des deutschsprechenden Wallis. Obwohl das Werk guten Absatz fand, legte Prof. Meyer diese Arbeit bereits 1902 in andere Hände.

Erziehungsrat

Am 27. April 1918 wählt der Staatsrat, Leo Meyer zum Mitglied des Erziehungsrates, 1921 zu dessen Vizepräsidenten. Seine Aufgabe war nun die Organisation der gesamten Studienordnung in den Walliser Kollegien und die Verantwortung für die Einhaltung der Lehrprogramme und die Maturitätsprüfungen, die er eigenhändig zusammenstellte und den einzelnen Professoren zusandte. Auch hier versuchte Prof. Meyer im Dienste von Kirche und Heimat sein Besten zu geben.

⁴⁾ ders., S. 22.

⁵⁾ J. Guntern, Lehrer und Erzieher, in: Zum 25. Todestag, a.a.O. S. 24f.

⁶⁾ ders., S. 25.

Dr. Meyer und das St. Josefsheim in Susten

1912 wurde in Susten ein Greisenasyl eröffnet. Leo Meyer gehörte nicht zu den eigentlichen Gründern dieser «Oberwalliser Armen und Greisenanstalt». Durch den ersten Oberwalliser Obstbaukurs in Susten 1913 kam er jedoch schon früh mit diesem Haus in Verbindung und bemerkte, dass dieser Institution die materiellen Mittel fehlten.

In seiner grossen Liebe zu den Armen und Greisen reifte in ihm die Ueberzeugung heran, dass es unerlässlich sei, das Menschenmögliche für die Besserstellung der Heiminsassen zu unternehmen und damit dem Gründungszweck des St. Josefsheim zu erfüllen⁷⁾. Deshalb erwarb er am 15. Januar 1913 für 2000.— Fr. ein Bettanrecht.

In der Generalversammlung vom 30. Juni 1919 wurde er in den Verwaltungsrat und im Frühjahr 1928 zu dessen Präsidenten gewählt. Sogleich ging Meyer mit grossem persönlichen Einsatz an den schon 1921 beschlossenen Ausbau des Heimes, das seit Jahren an empfindlichem Platzmangel litt.

Die Einweihung des zweigeschossigen Neubaus und des im Innern umgebauten «Schlosses» fand am 17. November 1930 durch Bischof Viktor Bieler statt. Am Einweihungstag, der zugleich Meyers 60. Geburtstag war, schenkte er dem Heim den beachtlichen Betrag von 30.000.— Fr.

«Auch in den folgenden Jahren setzte sich H. H. Leo Meyer mit nie erlahmendem Eifer für seine Armen und Alten ein. Ihre Sorgen und Nöte machte er sich zu den seinen. Jede freie Minute, die sich der vielbeschäftigte Staatsarchivar abringen konnte, verbrachte er im St. Josefsheim; hier fühlte er sich wohl und nützlich.»⁸⁾

Viele Menschen hat er hier aufgemuntert und ihnen Trost gespendet, so dass «viele von ihnen wieder an die menschliche Gesellschaft, besonders die Liebe und Güte Gottes»⁹⁾ glaubten. Nicht umsonst wurde er «der Vater der Armen genannt».

Was Prof. Meyer für das St. Josefsheim getan hat, kommt im Protokoll der Generalversammlung des St. Josefsheim vom 21. Februar 1932 zum Ausdruck: «Der Dank der ganzen Versammlung und des Oberwallis an Hochw. Herrn Dr. Meyer für seine fast grenzenlose, uneigennützliche Aufopferung und finanzielle Hilfe dem Armenhaus gegenüber, gebührt an dieser Stelle festgehalten zu werden.»¹⁰⁾

⁷⁾ A. Gsponer, Dr. Meyer und das Greisenasyl, in: Zum 25. Todestag, a.a.O. S. 32.

⁸⁾ H.-R. Ammann, Geschichtlicher Rückblick auf 75 Jahre St. Josefsheim (1912—1987), in: 75 Jahre St. Josefsheim Susten-Leuk (1912—1987). Jahresbericht und Rechnung 1986, S. 30.

⁹⁾ A. Gsponer, a.a.O. S. 33.

¹⁰⁾ ders., S. 35.

Tod und Grab

Als Dr. Meyer im Frühjahr 1941 als Staatsarchivar demissionierte, zog er sich endgültig ins St. Josefsheim zurück. Hier legte er seine Hände jedoch nicht in den Schoss, sondern benutzte nun seine ganze Zeit für die Schlussredaktion des Walliser Wappenbuches. Seine körperlichen Kräfte begannen jedoch rasch zu schwinden. Eine Notiz in der Hauschronik spricht davon: «Unser lieber hochverehrter Vater, H. H. Dr. Leo Meyer, liegt krank darnieder, der Kopf schmerzt ihn gar so sehr. Kein Wunder! Sein Stolz, das Walliser Wappenbuch, an dem im Büro fast ganze Tage geklappt wurde, muss unbedingt dem Druck übergeben werden. Fast wieder 500 weisse Kärtchen in ganz feiner zierlicher Handschrift liegen bereit und müssen noch mit der Schreibmaschine abgedruckt werden. Eine kolossale Arbeit. H. H. Dr. Meyer diktiert direkt in die Maschine den ganzen Vormittag; es drängt, sagt er.»¹¹⁾

Meyer erlebte jedoch die Herausgabe «seines» Werkes nicht mehr. Am 22. März 1942 ist Dr. Leo Meyer im St. Josefsheim gestorben. Am Tag seiner Beerdigung fanden sich mit Bischof Bieler 150 Priester ein, dazu Staatsräte, Nationalräte, sowie eine grosse Schar von Verwandten und Bekannten, die ihm das letzte Geleit gaben. Es war Meyers Wunsch auf dem Friedhof des St. Josefsheimes beerdigt zu werden.

«So war dieser Mann, der sein Wissen und Können in den Dienst von Herrgott, Heimat und Kirche stellte: ein Bauer und Wissenschaftler in einem; erdnah und doch voll idealen Schwungs; unerschütterlich in seinen Grundsätzen, hart mit sich selbst, gelegentlich jäh, ganz im Fordern wie im Schenken; immer begierig zu lernen; stolz auf echte Leistung und doch bescheiden; ein feuriger Redner, geistreich und witzig, hie und da bissig; ein Mann, der im Verborgenen Gutes tat, aber gewohnt war, immer offen zu reden; vielleicht ein Einzelgänger, ein Original, von manchen abgelehnt, von andern bekämpft, von Kindern und Armen geliebt, ein strenger, echter Freund der studierenden Jugend, aber in jeder Beziehung eine ungewöhnlich kraftvolle, ganze Gestalt, die unter harter Schale ein goldiges Herz verbarg, überall, wo sie wirkte, nachhaltige Spuren hinterliess, ein Gottesmann, an dem wir das Menschliche nicht missen.»¹²⁾

¹¹⁾ H.-R. Ammann, a.a.O. S. 30.

¹²⁾ J. Meyer, a.a.O. S. 13.

Verzeichnis der Veröffentlichungen

† Staatsrat Leo Luzian von Roten, in: *Erziehungsfreund der Oberwalliser Jugend*, 1, 1898/99, S. 18—21.

Feste und Gäste, in: *Walliser Bote*, 1906, S. 31.

Die Beteiligung Freiburgs an den Walliser Unruhen unter Gitschart von Raron (1414—1420), in: *Freiburger Geschichtsblätter*, 14, 1907, S. 113—127.

Die periodischen Walliser Drucksachen im XIX. Jahrhundert, fortgeführt bis ins Jahr 1907, in: *Zeitschrift für schweizerische Statistik*, 43, 1907, S. 95.

Les recensements de la population du canton du Valais de 1798 à 1900, in: *Journal statistique suisse* 1907 und 1908.

Autour de la République Valaisanne en 1809, in: *Almanach* 1909, S. 54—48.

Untersuchungen über die Sprache des Einfisch im 13. Jahrhundert nach den Urkundenregister der Sittner Kanzlei: ein Beitrag zur mittelalterlichen Kanzleisprache von Sitten und zur Ortsnamenforschung, Dissertation, Freiburg 1914.

St. Luc: Eifischtal: die Walliser Alpen. St. Luc: Grand hôtel & pension Bella Tola G. Pont, Sierre 1914.

Il y a cent ans. Le 21 janvier 1914, in *L'Ecole primaire*, 33, 1914, 2, S. 9f.

Notes d'histoire sur l'enseignement en Valais, in: *L'Ecole primaire*, 34, 1915, S. 17—19, 29—31, 33—34, 43—45, 49—50.

Wallis in den Jahren von 1798 bis 1816, in: *Erziehungsfreund der Oberwalliser Jugend*, 17, 1915, S. 129—137.

Walliser Geschichte und Bürgerliche Erziehung. Vortrag gehalten in Pfyn und in mehreren Volksversammlungen bei Anlass der Walliser Jahrhundertfeier, Sitten 1916.

Bundesrichter Dr. F. Clausen, in: *Walliser Bote* 1917, S. 91—92.

Les ancêtres des Anniviards, in: *Mein Wallis*, Festgabe zum Walliser Herbstfest in Zürich, 1921, S. 21—25.

Les Bains de Loèche aux temps préhistoriques, in: *Mein Wallis*, a.a.O., S. 44—48.

Aus dem Oberwalliser Greisen- und Armenhaus, in: *Walliser Bote* 1917, S. 102.

Zermatt in alten Zeiten. Eine geschichtliche Studie, in: *Jahrbuch des SAC*, 57, 1922, S. 241—280.

Das Turtmanntal. Eine kulturgeschichtliche Studie, in: *Jahrbuch des SAC*, 58, 1923, S. 279—322.

Verzeichnis der Bischöfe des Bistums Sitten, in: *Walliser Jahrbuch*, 1, 1932, S. 42—43.

Die älteste christliche Inschrift auf einem Amtsgebäude, in: *Walliser Jahrbuch*, 1, 1932, S. 73—74.

Valais, in: Dictionnaire historique et biographique de la Suisse, Neuchâtel 1933, S. 2—18.

Johann Joseph Blatter, Bischof von Sitten 1684—1752, in: Blätter aus der Walliser Geschichte VII, 1934, S. 244—263.

Die Landeshauptmänner des Wallis, in: Walliser Jahrbuch, 4, 1935, S. 60—62.

Les premiers habitants historiques du Val d'Anniviers, Sierre 1935.

Zur Chronologie der Walliser Kanzlei im Mittelalter, in: Zeitschrift für Schweizerische Geschichte, 16. Jg. Heft 2, 1936, S. 204—208.

Die Oberwalliser Armen und Greisenanstalt in der Suste bei Leuk, das St. Josefsheim 1912—1937, Sitten 1938.

La vallée de Tourtemagne, in: Vallées perdues, Lausanne 1947.

Literatur

François-Marie Bussard, † Monsieur l'abbé Dr. Leo Meyer, in: Echos de St-Maurice, 41, 1942, S. 207—209.

ders., † M. l'abbé Dr. Leo Meyer, in: Monatsrosen 86, 1941/42, S. 120f.

André Donnet, M. l'abbé Leo Meyer, in: Annales 11, 4, 1940, S. 449—450.

Leon Dupont-Lachenal, A la mémoire de l'abbé Leo Meyer (1870—1942), in: Vallesis 23, 1968, S. 23—29.

Echos de St-Maurice, Hommage à l'abbé Dr. Leo Meyer, in: Echos 40, 1941, S. 158—160.

Anton Gattlen, u. a. Zum 25. Todestag von Staatsarchivar Dr. Leo Meyer (1870—1942), Erweiterter Sonderdruck aus dem «Walliser Volksfreund» Nr. 48 vom 24. März 1967.

Marcel Godet, Leo Meyer, bibliothécaire et archiviste à Sion, in: Nouvelles de l' A.B.S., 17, 1941, S. 79.

Gruss aus St. Ursula, Der hochwürdige Herr Dr. Leo Meyer, in: Gruss, 11, 1922, S. 47—48.

St. Josefsheim Susten-Leuk (Hg.), 75 Jahre St. Josefsheim Susten-Leuk (1912—1987), Jahresbericht und Rechnung 1986, S. 26—31.